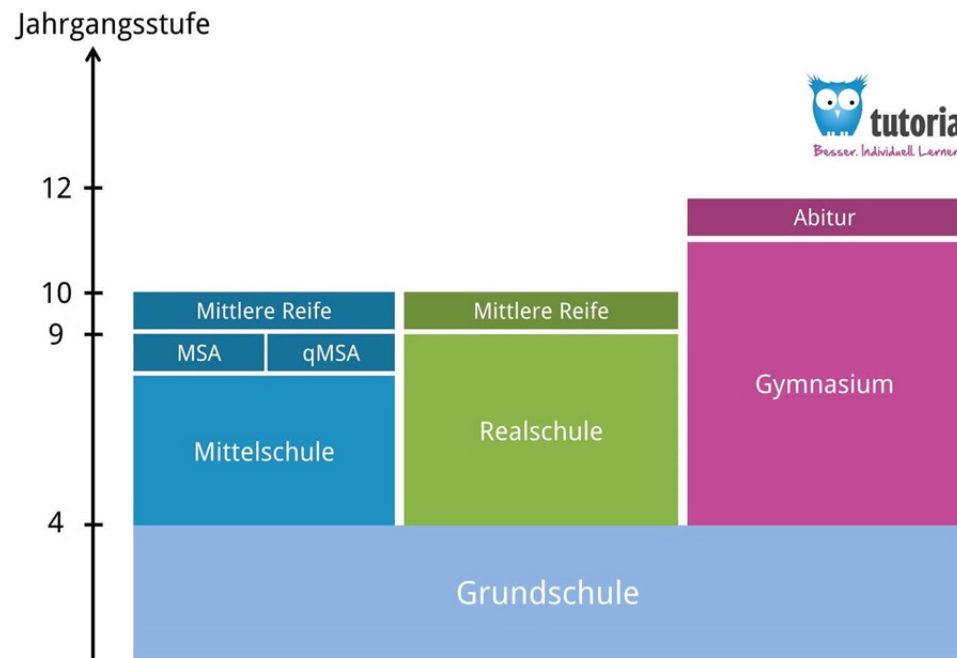


Geschichtsunterricht in Bayern

Julius Arnold, Laura Dietl
Universität Regensburg



Das Schulsystem in Bayern



MSA – Mittelschulabschluss, qMSA – qualifizierender Mittelschulabschluss



Geschichte im Lehrplan

- Lehrplanverankerung: In allen Schulen und Klassen!
 - Beispiel: LehrplanPLUS Heimat- und Sachunterricht 1/2 (Lehrplan für Grundschulen, 1. und 2. Klasse):

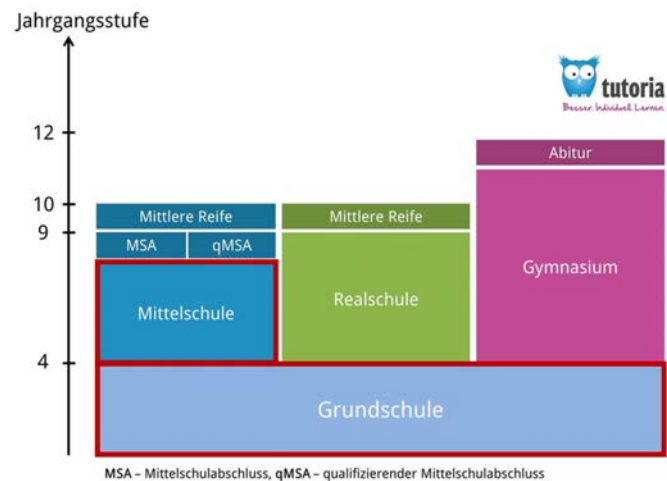
„Die Schülerinnen und Schüler ...

- *unterscheiden zwischen historischen Begebenheiten und erfundenen Geschichten.*
- *hinterfragen den geschichtlichen Gehalt von Erzählungen, Sagen, Filmen, Comics.“*

<https://www.lehrplanplus.bayern.de/fachlehrplan/grundschule/1/hsu>

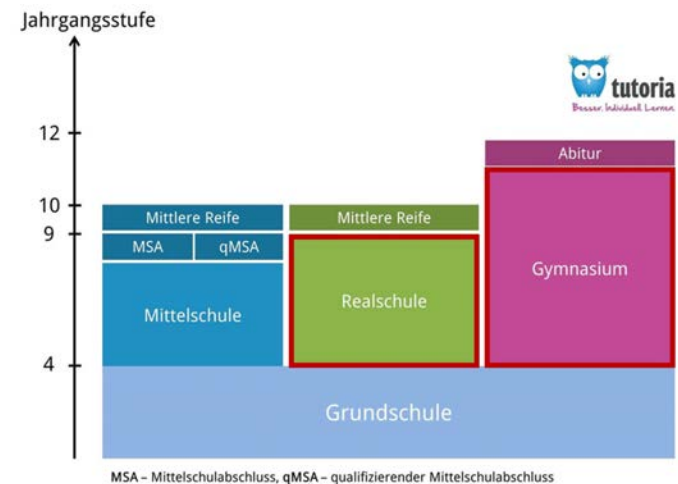
Geschichte an Grund- und Mittelschulen

- An Grundschule (Klasse 1-4) und an Mittelschule (Klasse 5-9): Verbundunterricht
 - **HSU** (Heimat- und Sachkunde): Behandlung von gesellschaftswissenschaftlichen und naturwissenschaftlichen Themen
 - **GPG** (Geographie, Politik, Geschichte)



Geschichte an Realschulen und Gymnasien

- An Realschule (Klasse 6-10) und an Gymnasium (Klasse 6-12): Eigenständiges Unterrichtsfach
 - **Stundenanzahl:** mindestens zweistündiges (2 Stunden Geschichtsunterricht pro Woche pro Schuljahr)



Geschichtsunterricht heute



- Basis: Faktenwissen und chronologisches Verständnis, Verständnis des Konstruktcharakters der Geschichte
- Darauf aufbauend: Kompetenzen der Schüler
- Ziel: Nutzbarkeit von Geschichte für die Orientierung in der heutigen Gesellschaft

Kompetenzmodelle historischen Lernens

- nach PISA: Kompetenzorientierter Geschichtsunterricht
- „Kompetenz“:

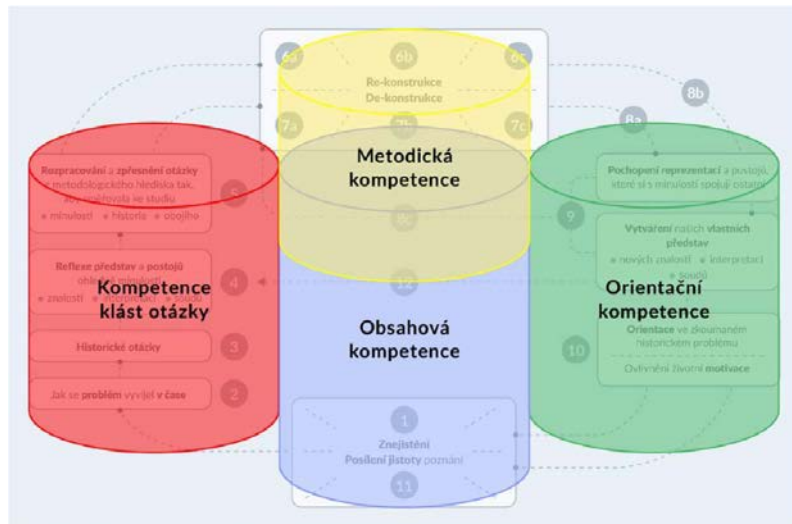
„Unter Kompetenz versteht man eine domänenspezifische (=bereichsspezifische) Problemlösungsfähigkeit, die kreative Leistungen erbringt.“

Hans-Jürgen Pandel: *Wörterbuch Geschichtsdidaktik*, S. 105f.

Geschichtsdidaktische Kompetenzmodelle

- Entwicklung unterschiedlicher Kompetenzmodelle: Fokus auf der Anwendung von geschichtlichen Wissen
- Beispiele:
 - Kompetenzmodell nach Hans-Jürgen Pandel
 - FUER-Modell
 - LehrplanPLUS-Curricula für Realschule/Gymnasium
 - etc.

Kompetenzmodelle im Vergleich



FUER-Kompetenzmodell



Kompetenzmodell Lehrplan

Methoden des Geschichtsunterrichts

- Kompetenzorientierung
- Methodik:
 - Aktivierung der Schülerinnen und Schüler
 - Quellenbasiertes Arbeiten
- Grenzen: Reales Unterrichtsgeschehen
 - Stoffdruck
 - Zeitdruck
 - Motivation der Schülerinnen und Schüler

Methoden des Geschichtsunterrichts



- Beispiel: Geschichte und Geschehen (Lehrbuch für die 7. Klasse, GYM):

2 Leben und Kultur im Mittelalter

Ritter, Burgen, Könige, Klöster – noch heute fasziniert viele Menschen das Mittelalter. In ihrer Freizeit versuchen manche, das damalige Leben nachzuvollziehen – etwa bei Ritterspielen oder auf Mittelaltermärkten. Doch hat mittelalterliches Leben wirklich so ausgesehen? Wie lebten eigentlich Ritter und Bauern? Was taten Mönche? Wie sah das Leben in den Städten aus? Und: Welchen Spuren mittelalterlichen Lebens begegnen wir noch heute?



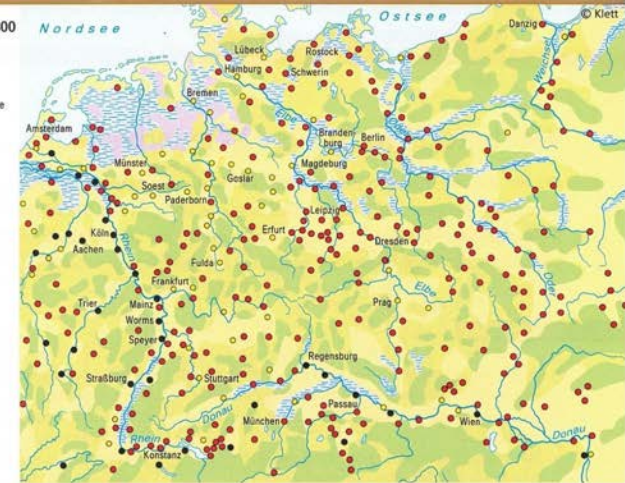
Landnutzung und Vegetation 900–1300

- waldfreies Gebiet um 900, Landwirtschaft, zum Teil Siedlungsfläche
- Wald um 900
- von 900 bis 1300 gerodete Waldflächen, dann Landwirtschaft, zum Teil Siedlungsfläche
- um 1300 erhaltene Waldflächen
- Heide, von 900 bis 1300 wenig verändert
- Moor, von 900 bis 1300 wenig verändert

Siedlungen

- Stadt, römische Gründung
- Siedlung um 900 (Handelsplatz, Bischofssitz, Kloster, Burg); späteres Stadtrecht
- Stadt, Gründung nach 900

0 200 km



Kompetenzen

Am Ende dieses Kapitels weißt und kannst du Folgendes:

- Du weißt, wie das mittelalterliche Leben auf dem Land, in Städten, im Kloster und auf Burgen aussah.
- Du kannst heutige Städte auf ihre mittelalterlichen Spuren untersuchen.
- Du weißt, welche kulturellen Leistungen die Menschen im Mittelalter erbrachten.
- Du kennst die höfische Kultur des Mittelalters.
- Du kannst die Architektur von Burgen und Kirchen untersuchen.
- Du kannst erklären, wie die Menschen im Mittelalter mit Seuchen und anderen Bedrohungen umgingen.
- Du kannst die Grundlegenden Begriffe **Stände, Grundherrschaft, Stadtrecht, Bürger, Ghetto und Kloster** erklären.
- Du kennst die kulturelle Blüte zur Zeit der Stauer (**um 1200**).
- Du kannst die Grenzen und Möglichkeiten digitaler Darstellungen und Quellen beurteilen.

◀ D1 Ritterturnier in Landshut

Ritterspiele und nachgestellte Turniere faszinieren viele Menschen bis heute. Foto, 2009

500

um 500
Taufe des Merowingerkönigs Chlodwig

650

800
Kaiserkrönung Karls des Großen

800

9. Jahrhundert
Die Grundherrschaft festigt sich.

950

ab dem 11. Jahrhundert
Zahlreiche neue Städte werden gegründet.

1100

um 1100
Die Dreifelderwirtschaft beginnt, sich durchzusetzen.

1096
In den Städten am Rhein kommt es zu Judenverfolgungen.

um 1200
kulturelle Blüte zur Zeit der Stauer

1250

im Laufe des 13. Jahrhunderts
Der Baustil der Gotik löst zunehmend den romanischen Stil ab.

1400

spätes 14. Jahrhundert
Die Handwerksmeister der Zünfte verlangen Aufnahme in die Stadträte.

Wer betet? Wer schützt? Wer arbeitet?

Dörfer, Klöster, Kirchen und Burgen inmitten von Feldern, Wiesen, Wäldern, Sümpfen, Bergen und Flüssen. Das war die Welt, in der die Mehrheit der Menschen im Mittelalter lebte. Wovon wurde ihr Leben bestimmt? In welchem Verhältnis standen Bauern, Geistliche und Adlige zueinander?

Lernaufgaben

1. Herren und Beherrschte – eine naturgegebene Ordnung?

- Beschreibe Q1 und stelle mithilfe deiner Ergebnisse Vermutungen auf, was die Abbildung über das Leben im Mittelalter aussagt. ○ → S. 199
- Überprüfe deine Vermutungen mithilfe von VT1.
- Erkläre, wie aus freien Bauern unfreie wurden.

2. Wie funktioniert die Grundherrschaft?

- Bearbeite die folgenden Teilaufgaben und erstelle auf Grundlage deiner Ergebnisse anschließend einen kurzen Lexikonartikel.
- Skizziere in eigenen Worten anhand von D1 die Grundherrschaft.
- Arbeite heraus, welche Abgaben und Dienste die Bauern an den Fronhof zu leisten hatten (Q2). ○ → S. 199
- Erläutere mit VT2 deine Erkenntnisse aus D1 und Q2.

3. Die Ständeordnung – alles Gottes Wille?

- Beschreibe Q5 und nenne die dargestellten Stände.

- Erkläre mithilfe deiner Ergebnisse und VT3 den Begriff Ständeordnung.

- Arbeite mithilfe eines Vergleichs der Quellen Q4 und Q5 die von den Verfassern jeweils beabsichtigte Wahrnehmung der Gesellschaft heraus. Greife dazu auf die methodischen Hilfen auf S. 210 (Textquellen untersuchen) zurück. ●

4. Steckbriefe mittelalterlichen Lebens

- Erstelle für dieses und die folgenden Unterkapitel jeweils einen Steckbrief: Wie lebt es sich im Dorf, auf der Burg, im Kloster und in der Stadt. Notiere auf jedem Steckbrief Angaben zu folgenden Punkten: Welche Menschen leben dort? Was gehört ihnen und worüber bestimmen sie? Welche Rechte und Pflichten haben sie? Wie sieht ihr Alltag aus?
- Vergleiche die Lebensweise der Menschen damals mit unserer heute (in Deutschland). Erstelle dazu eine Tabelle mit zwei Spalten. Trage links Stichworte zum Leben im Mittelalter, rechts zum Leben heute ein. Erläutere mündlich deine Festlegungen.

Grundherrschaft

Herrschaftsform auf dem Lande. Der Grundherr stellte Bauern Land zur Verfügung und sorgte für ihren Schutz. Im Gegenzug mussten die Bauern Abgaben und Dienste leisten. Dieses Verhältnis veränderte sich im Laufe des Mittelalters teilweise erheblich zu Ungunsten der Bauern.

→ Themen verknüpfen
Auf den Seiten 16–17 kannst du dich über die Lehensvergabe informieren.

VT1 Nicht alle Menschen waren gleich

Das Leben der Menschen im Mittelalter war vor allem dadurch bestimmt, ob jemand als frei oder als unfrei galt. Das war meistens schon von Geburt an festgelegt. Kinder von Freien waren frei. Kinder von Unfreien waren ebenfalls unfrei und blieben es in der Regel auch bis an ihr Lebensende. Unfrei bedeutete, dass sie nicht selbst über sich bestimmen durften, zum Beispiel wo sie lebten, was sie arbeiteten oder auch, wen sie heirateten. Ob jemand frei oder unfrei war, hing ganz eng damit zusammen, ob er über Landbesitz verfügte oder nicht. Der König, hohe Adlige, Bischöfe und Klöster besaßen das meiste Land. Zu dem Grund und Boden gehörten auch die Menschen, die darauf lebten und selbst kein Land hatten.

Die Besitzer konnten ihr Land mit allem, was dazugehörte, vererben, verschenken oder verleihen.

Neben den adligen Landbesitzern gab es auch freie Bauern, die eigene Bauernwirtschaften besaßen. Davon konnten sie sich und ihre Familien ernähren. Die Ernten der kleinen Bauernhöfe waren jedoch nicht immer gesichert. Wenn der Bauer an Kriegszügen der adeligen Herren teilnehmen musste, wurden die Felder nur teilweise oder gar nicht bestellt. Dann reichte die Ernte nicht aus, um die Familie zu ernähren. Das war auch der Fall, wenn ungünstiges Wetter zu Missernten führte. Dann mussten sich die Bauern Nahrungsmittel und Saatgetreide bei den großen Landbesitzern borgen. Als Gegenleistung verlangten diese

Herren fast immer, dass die Bauern ihnen ihre Höfe übereigneten. Damit wurden die Bauern von den Grundbesitzern abhängig. Nicht wenige Bauern gaben ihre Wirtschaften aber auch freiwillig an die adeligen Herren ab, um den Kriegsdiensten zu entgehen. Denn Kriegsdienste mussten nur die freien Bauern leisten.

VT2 Merkmale der Grundherrschaft

Der Grundherr – das konnte ein Adliger oder ein Geistlicher sein – war der Herr all derer, die auf seinem Land lebten. Er vergab sogenannte Hufen an die unfreien Bauern. Für das Überlassen der Hufen hatten die Bauern ihrem Herrn Dienste und Abgaben zu leisten. Neben der Arbeit auf ihren Feldern mussten die Bauern bis zu sechs Wochen im

Jahr Dienste auf dem Land des Grundherrn erbringen. Das konnte das Bestellen der Felder, das Einholen der Ernte, das Flecken der Zäune, das Fällen von Bäumen oder das Hüten des Viehs sein. Zu genau festgelegten Terminen lieferten die Bauern Naturalabgaben: Schweine, Schafe, Geflügel, Fisch, Getreide, Gemüse, Wein, Käse, Flachs, Wachs, Honig, Salz, Öl usw. Doch auch der Herr war seinen Bauern verpflichtet. Er stellte Saatgut, Zuchtvieh und Werkzeug sowie bei den Ernteinsätzen Bier und Brote zur Verfügung.

Der Grundherr lebte auf dem Herrenhof. Da Herr im Mittelhochdeutschen „fro“ heißt, wurde der Herrenhof Fronhof und die von den abgabepflichtigen Bauern zu erbringende Leistung Frondienst genannt. Neben dem eigentlichen Herrensitz gab es in großen Grundherrschaften weitere Fronhöfe. Der Grundherr setzte dort Verwalter ein, die Meier genannt wurden. Sie überwachten die von den Bauern zu leistenden Dienste und Abgaben.

Im Laufe der Zeit vergaben die Grundherren auch die zu ihren Fronhöfen gehörenden Ackerflächen an Bauern. Anstelle der Frondienste forderten sie neben den Naturalabgaben nun Geldzahlungen. Damit konnten sie auf den Märkten der Städte Waren kaufen. Für die Bauern bedeutete das, dass sie Getreide, Obst, Gemüse und Vieh selbst

Q1 Bauern bei der Ablieferung ihrer Abgaben Holzschnitt, 1479



auf den Märkten verkaufen mussten, um das verlangte Geld einzunehmen.

VT3 Eine göttliche Ordnung?

Um die Herrschaft aufrechtzuerhalten, wurde von Geistlichen das Zusammenleben der Menschen so erklärt: Gott habe bestimmt, dass die Menschen in drei Stände geteilt seien. Die Geistlichen bildeten den Ersten, der Adel den Zweiten Stand. Bauern gehörten dem Dritten Stand an. So starr wie diese Ordnung waren die gesellschaftlichen Verhältnisse im Mittelalter aber längst nicht mehr: Stadtbürger passten in diese Ordnung ohnehin nicht hinein. Bettler, Tagelöhner und Juden gehörten keinem Stand an. Unfreie Männer, die dem Grundherrn wichtige Dienste bei der Verwaltung leisteten, konnten in den Adelsstand erhoben werden. Begabte Jungen aus dem Dritten Stand konnten durch Förderung den Priesterstand erreichen. Reiche Kaufleute und vermögende Bauern verfügten über ein größeres Vermögen als so mancher Adliger. Kein Wunder, dass die angeblich von Gott gegebene Ordnung immer wieder infrage gestellt wurde.

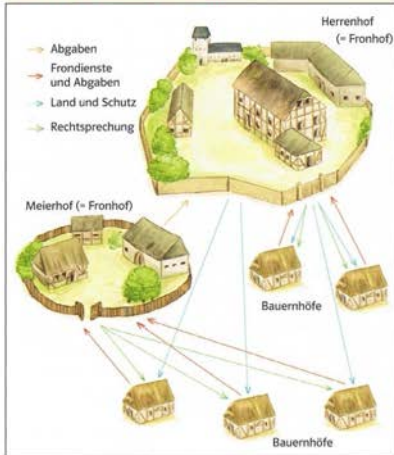
Hufe

Zu einer Hufe gehörten ein Bauernhof und ein Stück Land, auf dem Getreide, Flachs, Wein usw. angebaut wurde und das auch als Tierweide diente.

Stände

Die mittelalterliche Gesellschaft lässt sich als Ständeordnung beschreiben. Stände sind dabei Gruppen, die über eine bestimmte Position, bestimmte Rechte und Pflichten verfügen. Man unterscheidet entsprechend ihrer Herkunft und ihrer Stellung: Geistlichkeit (Klerus), Adel und Bauern.

D1 Die Grundherrschaft



Q2 „Du arbeite“

Dienste und Abgaben der Bauern wurden aufgeschrieben und regelmäßig vorgelesen. Aus der Niederschrift des Fronhofs Rommersheim, der zum Kloster Prüm in der Eifel gehörte, 893:

Es gibt in Rommersheim 30 volle Knechtshufen und 7 Hufen Salland [Herrenland]. Widrad hat eine Vollhufe; er gibt als Schweinezins einen Eber im Wert von 20 Denaren [Silbermünze], 1 Pfund Garn, 3 Hühner, 18 Eier. Er leistet jährlich die Weinfuhre, im Mai und Oktober jeweils die Hälfte, fährt 5 Wagenladungen von seinem Mist; gibt 5 „Daurastufen“ [Fackeln zur Beleuchtung], fährt 1 Klafter [ca. 3,5 m³] Holz [...], backt Brot und braut Bier. Jede Hufe liefert dem Kloster 50 Latten und tut im Wald bei den Schweinen eine Woche

Q3 „Gehorche!“

Im 12. Jahrhundert schreibt der Mönch Honorius von Autun:

An die Bauern. Und ihr, meine Brüder und Genossen, seid der Kirche Füße, weil ihr sie tragt, indem ihr sie ernährt. Ihr sollt den Priestern gehorsam sein, [...] sollt [...] den Zehnten [Teil] von allem, was ihr habt, Gott getreulich erstatten. Denn wer den Zehnten zurückbehält, begeht Raub am Eigentum Gottes; und wenn er Gott seinen Anteil raubt, so wird er ihm das neunfache wegnehmen, entweder durch Unwetter oder durch Dürre, durch Hagel, durch Getreidebrand, durch Viehseuche oder durch Gewalttätigkeit der Richter oder der Krieger, oder durch Heimsuchung mit Feuer, oder durch Plünderung von Dieben und Räubern. All dieses, ihr Lieben, könnt ihr von euch fernhalten, wenn ihr den Armen Almosen spendet und den Dienern Gottes den rechten Zehnt gebt.

Zit. nach Siegfried Epperlein, Bäuerliches Leben im Mittelalter, Darmstadt 2003, S. 80f.

Hirtendienst, wenn sie an der Reihe ist. Sie bestellt drei Morgen Landes [Fläche, die an drei Vormittagen gepflügt werden kann], das ganze Jahr hindurch, jede Woche drei Tage, fährt von Holler [ca. 30 km entferntes Dorf] zum Kloster 5 Scheffel Getreide [ca. 5 m³] und leistet Wachdienst. Wenn sie 15 Nächte fronen, Heu ernten und Handdienste [Arbeiten mit eigener Hand] leisten, erhalten sie Brot, Bier und Fleisch in reichen Jahren, zu anderen Zeiten nichts. Jeder Hufner umhegt [betreut] Ernte in einem Umfang von 6 Ruten, Weideland 3 Ruten [1 Rute = ca. 4,5 m], säubert eine Fläche im herrschaftlichen Garten; seine Frau muß Beinkleider nähen.

Günther Franz (Hrsg.), Quellen zur Geschichte des deutschen Bauernstandes im Mittelalter, Darmstadt 1967, S. 81–97.

Q4 „Beter, Landbauer und Krieger“

In der dreibändigen Geschichte der Bischöfe von Cambrai wird im 11./12. Jahrhundert das Verhältnis der drei mittelalterlichen Stände zueinander folgendermaßen dargestellt:

[Bischof Gerhard] legte dar, daß das Menschengeschlecht von Anfang an in drei Gruppen eingeteilt worden ist, in die Beter, die Landbauer, die Krieger; und dafür, daß jede von diesen die beiden anderen zur Rechten wie zur Linken unterstützt, gab er einleuchtende Beweise. Während das Streben der Beter, frei von weltlichen Geschäften, auf Gott gerichtet ist, hat es den Kriegern zu danken, daß es sich den heiligen Dingen in Sicherheit widmen kann, und den Bauern, daß es durch deren Arbeit mit leiblicher Nahrung versorgt wird. In gleicher Weise werden die Bauern durch die Fürbitte der Beter zu Gott erhoben und durch die Waffen der Krieger verteidigt. Ebenso werden die Krieger ihrerseits unterstützt, indem sie von den Erträgen der Felder ihre Verpflegung erhalten und durch die Besteuerung der Waren zu ihrem Sold kommen, und indem das heilige Gebet der Frommen, welche sie schützen, die Gewalttaten ihrer Waffen sühnt, wie schon gesagt wurde.

Zit. nach: Siegfried Epperlein, Bäuerliches Leben im Mittelalter, Darmstadt 2003, S. 247.

Q5 Eine von Gott gegebene Ordnung?

Johannes Lichtenberger, Holzschnitt, 1488

1 Du bete demütig; 2 Du beschütze; 3 Du arbeite



Weiterdenken

5. Gestaltet ein Rollenspiel: Ein freier Bauer kommt vom Kriegsdienst nach Hause. Die Hälfte der Felder ist nicht bestellt worden, Hunger droht. Wenn er den Grundherrn um Hilfe bittet, wird er unfrei? Wie wird die Familie entscheiden?

6. Arbeite heraus, mit welchen Mitteln der Mönch in Q3 seine Zuhörer beeinflussen will.

Bildquellen untersuchen: König Heinrich IV. in Canossa

Musterlösung
b6rw3b

„Ein Bild sagt mehr als tausend Worte!“, heißt es in einer Redewendung. Auch über Geschichte können uns Bilder so manches erzählen. Bildquellen liefern uns Informationen über vergangene Ereignisse und geben Auskunft darüber, wie Menschen ihre Zeit sahen. Doch um die Sprache der Bilder zu verstehen, muss man wissen, wie man an diese Quellengattung herangeht.

Lernaufgaben

1. Was verrät uns ein Bild über den Investiturstreit?

- a) Betrachte Q1 und formuliere auf Grundlage deines Wissens aus dem vorigen Kapitel erste Eindrücke und Vermutungen.
b) Um Bildquellen richtig interpretieren zu können, braucht man oft Zusatzinformationen. Lies dazu VT1 und VT2.

- c) Erschließe nun Q1 mithilfe der Arbeitsschritte. Berücksichtige die Lösungshilfen.
d) Ergänzt eure Wandzeitung (Aufgabe 2b, Seite 10) in der Kategorie „Beziehung von Königen und Päpsten“ um die hier und im vorigen Unterkapitel erarbeiteten Ergebnisse.

VT1 Buchmalerei

Bücher wurden damals noch nicht gedruckt, sondern von Mönchen in Schreibwerkstätten per Hand geschrieben. Viele dieser Handschriften wurden mit aufwendig gemalten Bildern verziert. Buchmalereien aus prächtigen Handschriften sind für uns wertvolle Bildquellen über das Mittelalter. In ihnen treten uns die Welt- und Glaubensvorstellungen der Zeit eindrucksvoll gegenüber.

VT2 Der Canossagang und Mathilde von Tuszien

Heinrich IV. und Gregor VII. trafen im Januar 1077 auf der Burg Canossa zusammen. Die Burg gehörte der papstreuen Markgräfin Mathilde von Tuszien, die gemeinsam mit Abt Hugo von Cluny, der ein Taufpate Heinrichs war, in dem Konflikt vermitteln sollte. Die Miniatur stammt aus einer Lebensbeschreibung der Markgräfin, die Anfang des 12. Jahrhunderts von einem gewissen Donizo verfasst wurde. Am unteren Bildrand steht auf Latein: „Der König bittet den Abt. Mathilde hielt er auch an.“

Arbeitsschritte

1. Beschreiben

- Erfasse, welches Thema das Bild hat.
- Ordne das Bild einer Bildgattung zu.
- Stelle fest: Wann, wo und unter welchen Umständen ist es entstanden?
- Beschreibe kurz, was du siehst (ohne schon zu viel zu erklären!).
- Schildere, wie das Bild auf dich wirkt.

2. Untersuchen

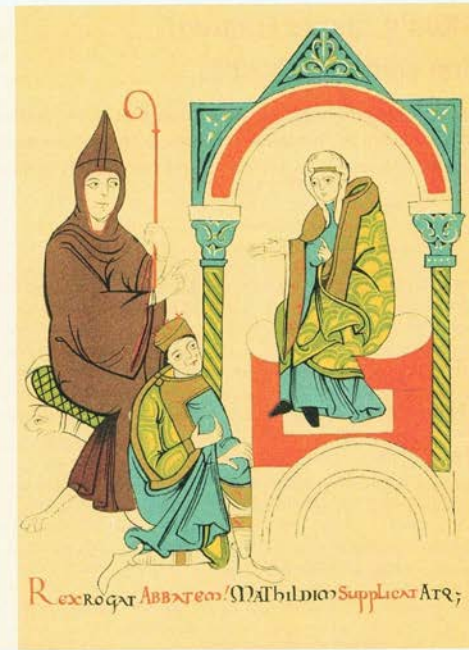
- Erkläre den Bildaufbau. Verwende geeignete Formulierungen (im Vordergrund ..., am unteren Bildrand ..., in der Bildmitte ...) und achte auf die Positionierung von Personen oder Dingen auf dem Bild.
- Berücksichtige Hintergrundinformationen zum Bild (Bildlegende, Zusatztexte).
- Analysiere nun im Detail, was zu sehen ist. Was bedeuten die Personen, Gegenstände, ...?

3. Deuten

- Überlege, wofür das Bild steht.
- Erläutere, wie es mit deinem historischen Wissen in Verbindung gebracht werden kann.
- Beurteile, ob das Bild eine Botschaft hat. Wenn ja, erläutere sie.

Q1 Szene in Canossa

Die Buchmalerei aus dem 12. Jahrhundert zeigt König Heinrich IV., den Abt Hugo von Cluny und Mathilde von Tuszien, die Herrin der Burg Canossa.



Lösungshilfen

Beschreiben

Die Anfang des 12. Jahrhunderts entstandene Miniatur thematisiert ...
Man sieht ...

Untersuchen

Das Bild ist klar und einfach aufgebaut: ...
Auf der linken Seite ...
Die Haltung von Mathildes Händen (Gestik) könnte bedeuten, dass ...

Weiterdenken

2. Erkläre anhand von Q1 und VT2, wie Heinrich IV. dargestellt wird. Welcher Seite (König oder Papst) neigten Hugo von Cluny und Mathilde von Tuszien wohl eher zu?

Die Anordnung der Personen erscheint ...
Besonders bemerkenswert ist, dass Heinrich IV. auf dem Bild ...

Deuten

Der Canossagang von 1077 wird hier aus der Sicht von ... dargestellt.
Das Bild betont die Rolle von ...

3. Teilt euch in Dreiergruppen auf und legt jeder dargestellten Person einen der Sache angemessenen Satz in den Mund (wie Sprechblasen).

Regensburg – lebendige Vergangenheit

Rund drei Millionen Besucher kommen jährlich nach Regensburg. Was fasziniert sie an Regensburg? Und was bedeutet dies für die Bewohner? Eine der Antworten liegt in der Geschichte der Stadt.

Lernaufgaben

1. Regensburg früher und heute – ein großer Unterschied?

a) Ordne die aus dem Mittelalter erhaltenen Bauwerke (Q1–Q4) folgenden Funktionen zu und begründe deine Entscheidung: geistliches Leben – Schutz – städtische Selbstverwaltung – Verkehrserschließung.

b) Stelle dar, mit welchen Gebäuden oder Maßnahmen der jeweilige Zweck in heutigen Städten erreicht werden soll.

c) Vergleiche, welche Vorteile das mittelalterliche Regensburg seinen Einwohnern bot und worin die Vorteile des Lebens in einer modernen Stadt bestehen. ●

2. Weltkulturerbe – ein Grund zur Freude?

a) Nenne Gesichtspunkte, die die Verleihung des Titels „Weltkulturerbe“ an Regensburg aus deiner Sicht rechtfertigen (Q1–Q4, VT1, VT2). ○ → S. 200
b) Diskutiert in Kleingruppen Vor- und Nachteile, die der Titel „Weltkulturerbe“ für Regensburg hat (Q5).
c) Gestaltet mit den Ergebnissen in euren Gruppen ein Lernplakat. Entscheidet euch für „Regensburg – zum Glück Weltkulturerbe“ oder „Regensburg – Weltkulturerbe schadet mehr, als es nutzt“.

VT1 Kulturelles Erbe

Sein mittelalterlich geprägtes Stadtbild gilt als Regensburgs größter Schatz. Ein Glücksfall trug dazu bei: Die Stadt blieb im Zweiten Weltkrieg von Zerstörungen weitgehend verschont. Deshalb sind viele auf das Mittelalter zurückgehende Bauwerke erhalten. Und wir können hier das Erbe des Mittelalters bestens nachvollziehen.

Die Ursprünge der Stadt gehen auf ein römisches Militärlager zurück. Im frühen Mittelalter hatten die bayerischen Stammesherzöge hier ihren Sitz, ehe sie von Karl dem Großen unterworfen wurden. Seit dem frühen 8. Jahrhundert ist Regensburg Bischofsstadt. Erfolgreiche Fernhan-

delskaufleute sorgten im Mittelalter für eine Blütezeit. Als ein wirtschaftlicher Abschwung einsetzte, konnte dieser aufgrund des 1663–1806 in Regensburg tagenden „Immerwährenden Reichstages“ als Ständevertretung des Heiligen Römischen Reiches gemildert werden.

VT2 Touristen – (k)ein Segen?

Das nirgendwo sonst nördlich der Alpen so viele auf das Mittelalter zurückgehende Gebäude erhalten sind wie hier, würdigte auch die UNESCO mit der Verleihung des begehrten Titels „Weltkulturerbe“. Beides – der Titel und die Baudenkmäler – zieht Touristen in Scharen an.

Q1 Altes Rathaus

Regensburgs Bürger erweiterten im 14. Jahrhundert ihr Rathaus um einen Tanzsaal (gelbes Gebäude). Später tagte hier der „Immerwährende Reichstag“.



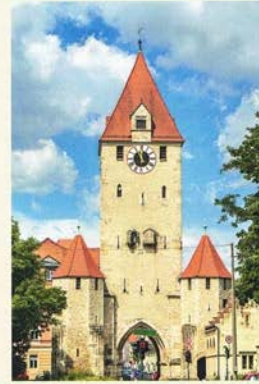
Q2 Steinere Brücke

Die 1135 bis 1146 erbaute Brücke über die Donau galt im Mittelalter als Wunderwerk der Technik. Hier trafen Handelswege aus ganz Europa zusammen.



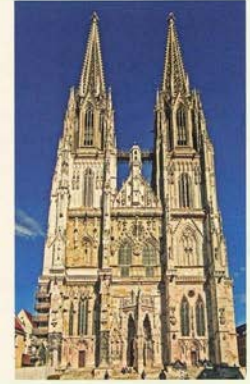
Q3 Ostentor

Das um 1300 im romanischen Stil als Teil der Stadtbefestigung errichtete Ostentor schützte den Zugang zur Stadt.



Q4 Regensburger Dom

An der Regensburger Bischofskirche, dem gotischen Dom St. Peter, wurde ab 1273 rund 600 Jahre lang gebaut. 800 farbige Glasscheiben aus dem Mittelalter sind noch erhalten.



Q5 Welterbe: Was sagen die Regensburger dazu?

Zehn Jahre nach der Verleihung des Welterbetitels schreibt die Mittelbayerische Zeitung im Jahr 2016: Ulrich Haböck, Standortleiter des weltweit tätigen Bertrand-Konzerns [...], fasst die positiven Seiten zusammen, die viele schätzen. „Aus Imagesicht für Regensburg finde ich das Welterbe super.“ Der Status ziehe Studenten und gut qualifizierte an, die bleiben wollen. Das kommt der Firma zugute. Hotelbesitzerin Kathrin Fuchshuber jubelt, es sei großartig, „dass wir Welterbe sind“. Dadurch werde mit den Baudenkmälern sorgsam verfahren, auch wenn das zuweilen schwierig ist. [...] [Der ehemalige Oberbürgermeister] Schaidinger betrachtet den blühenden Tourismus als absolut positiv. „Wenn ein Gast mal den Weg versperrt, darf ich als Regensburger nicht ungehalten sein.“ Er begrüßt auch die Kreuzfahrtschiffe. Geschäftsleute, Hoteliers und Gastwirte lebten von den Besuchern. Die Altstadt sei zum Teil ohne Touristen nicht lebensfähig. [...]

Und die Schattenseiten? Nach Meinung von Richard Weidmüller fördert die Stadt den Schifftourismus zu sehr. 1 000 Kreuzer [Kreuzfahrtschiffe] haben sich für die Saison 2016 bereits angemeldet. Auch die Gästetrauben in Altstadtgassen findet er lästig. „Die Kreuzfahrttouristen bringen der Stadt nicht viel. Ich stelle mir unter qualitativem Städtetourismus etwas anderes vor“, betont der 63-Jährige, der dem Tourismus an sich offen gegenübersteht und selbst viel reist. Die Stadt solle sich um mehr Individualtouristen [Einzelreisende] bemühen. [...] [Kathrin Fuchshuber] appelliert an die Stadtspitze, die Altstadt lebendig zu halten, damit sie nicht zur Bühne verkommt. Die 53-Jährige prangert die zum Teil astronomischen Mieten für die Einheimischen an. Ein Dorn im Auge sind ihr die Ferienwohnungen, die das Mietangebot verknappen. „Nicht weil ich ein Hotel habe. Zum Flair gehören die Bürger. Ohne sie ist die Altstadt eine Kulisse.“

Marion Koller, Welterbe: Das sagen die Regensburger, auf: <http://www.mittelbayerische.de> (Zugriff: 08.09.2017).

Weiterdenken

3. Die Altstadt von Bamberg ist wie Regensburg Weltkulturerbe. Gestalte einen Vortrag, der das kulturelle Erbe und die Umstände dort aufzeigt. Recherchiere dafür im Internet oder in der Bibliothek.

Links zum Ausprobieren: Digitale Aufgaben

Kartenvergleich:

<https://juxtapose.knightlab.com/>

Lernplakaterstellung:

<https://www.thinglink.com/>

Die Arbeit mit Quellen

- Quellen als wichtige Basis für den Geschichtsunterricht
- These: Die Kenntnis über der Vergangenheit ist durch Quellen begrenzt!
- Im Geschichtsunterricht:
 - Dominanz von Textquellen, z.B. Urkunden
 - Verstärkter Einsatz von Bildquellen, z.B. Gemälde
 - Vernachlässigung von Sachquellen, z.B. Münzen

Die Arbeit mit Darstellungen

- Darstellungen = Präsentationsformen, die Geschichte für das „heute“ aufbereiten
 - Forschungsliteratur
 - Kinderbücher
 - Karten
 - Statistiken etc.
- Unterscheidung von:
 - Faktual orientierte Darstellungen: Darstellung der Geschichte, wie sie gewesen sein könnte
 - Fiktionale Darstellungen: Darstellung einer möglichen, fiktionalen Geschichte

Die Arbeit mit Darstellungen



- Funktionen von Darstellungen:
 - Schülerorientierung: Was können Schülerinnen und Schüler daraus ableiten?
 - Manifestation der Geschichtskultur: Wie wird mit Geschichte in der Gesellschaft umgegangen?

Die vielfältigen Ressourcen

- Unterschiedliche Zugriffe auf Geschichte:
 - Verfassertext im Schulbuch
 - Bild-, Text- und Sachquellen: Comics, Lieder, Filme, Erklärvideos, etc.
 - Zeitzeugenvorträge
 - Besuch außerschulischer Lernorte

→ **Facettenreicher Geschichtsunterricht in Bayern**

Noch Fragen?



Vielen Dank für eure Aufmerksamkeit!

Děkujeme za pozornost!

Abbildungsnachweis

- **Folie 2,4,5: Das Schulsystem in Bayern:**
<https://www.tutoria.de/schule-ratgeber/schulsysteme/schulsystem-bayern> [letzter Zugriff: 18.06.2021]
- **Folie 9: FUER-Modell:**
https://www.researchgate.net/profile/Vojtech_Ripka/publication/323129672_Promyslet_d_ejepis_v_21_stoleti_Digitalni_aplikace_pro_praci_s_prameny_HistoryLabcz/links/5bd17abc299bf14eac833aec/Promyslet-dejepis-v-21-stoleti-Digitalni-aplikace-pro-praci-s-prameny-HistoryLabcz.pdf [letzter Zugriff: 18.06.2021]
- **Folie 9: Kompetenzmodell Lehrplan:**
<https://www.lehrplanplus.bayern.de/fachprofil/gymnasium/geschichte> [letzter Zugriff: 18.06.2021]
- **Folie 12-16: Lehrbuchseiten:** Sauer, Michael (Hg.): Geschichte und Geschehen. 7. Jahrgangsstufe. Ausgabe für Bayern. Stuttgart/Leipzig 2019, S. 22f., 30-35, 52f.